Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 19

Artikel: Was bieten uns die Trachten?

Autor: Briner, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671487

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was bieten uns die Trachten?

Bum Trachtenfest in Genf, Ende Juni.

Die schweizerischen Volkstrachten erfreuen sich heute einer Beliebtheit, die man vor einem hal= ben Jahrhundert gar nicht hätte voraus ahnen fönnen. Man hat sich längst wieder daran er= innert, daß wir hier eines der schönsten und wichtigsten Gebiete schweizerischen Volkstums und ländlicher Kultur vor uns haben; man schätzt die Trachten heute sehr hoch und läßt ihnen einsichtsvolle Pflege angedeihen. Vor al= lem weiß der Kunftfreund, wie eng das Trach= tenwesen früherer Zeiten mit der schweizerischen Kunst, das heißt insbesondere mit der Graphik verknüpft ist. Allte Trachtenbilder werden von Runftsammlern sehr geschätzt und besitzen heute oft einen unschätzbaren Wert. Es handelt sich hier um die Arbeit der schweizerischen "Klein= meister", die in der Zeit von 1750 bis 1850 ihre vielseitige Tätigkeit entfalteten. Bekanntlich war im 18. Jahrhundert das Bedürfnis beson= ders rege geworden, neben den kostbaren Ölgemälden Kunstblätter zu haben, die leichter er= schwinglich waren und alle möglichen Dinge des damaligen Lebens in frischer und natürlicher Weise darstellten. Dazu dienten Zeichnungen



Die neue Tößtaler Sonntagstracht.

und Aguarelle, dann aber in immer stärkerem Maße graphische Blätter, die sich vervielfältigen und billig verkaufen ließen. Insbesondere dien= ten diese kolorierten Blätter dem Reisepublikum, das aus allen Ländern in der Schweiz zusam= men kam. Die Naturwunder und Sehenswür= digkeiten der Schweiz waren zu großer Berühmtheit gelangt und lockten Touristen aus den verschiedensten Ländern an. Da ist es be= greiflich, daß diese Besucher der Schweiz nicht nur die Naturschönheiten und die Kunst der Städte bewunderten, sondern auch für das un= verfälschte Volksleben, für Wohnstätten, für Sitten und Bräuche, sowie für die vielgestal= tigen Trachten das lebhafteste Interesse zeigten. Die Gäfte liebten es, farbige Runftblätter zu kaufen und mit nach Sause zu nehmen, welche etwas von diesen Dingen darstellten und als sympathische Reiseandenken dienen konnten. Da entwickelten die Kleinmeister eine rege Produktion, ja geradezu eine großzügige Industrie auf diesem Gebiete. Neben den berühmten Schwei= zer Ansichten sind es vor allem die farbigen Trachtenbilder, die noch heute den Kunstfreund entzücken. Bekanntlich hatte der Maler Aberli eine sehr brauchbare Methode erfunden, um das Zeichnerische der Bilder zu vereinfachen und dem Malerischen dennoch den Originalcharakter zu belassen. Für diese sogenannte Aberli=Ma= nier besaß sowohl er selbst als auch der berühmte Berner Maler Siegmund Freudenberger ein Patent, und diese Manier hat sich später auch für andere Künftler als denkbar praktisch er= wiesen. Die Umrisse der Bilder wurden in fei= nen Linien und Punkten durch das Mittel der Radierung vervielfältigt, worauf dann das sehr bequeme Handkolorieren einsetzen konnte. Der Meister brauchte nicht mehr für die ganze Ar= beit aufzukommen, sondern konnte in weitgehen= dem Maße Schüler und Gehilfen heranziehen.

Die reizenden Szenen von Freudenberger ("Der Abschied des Soldaten", "Die Rückfehr des Soldaten", "Die Maisängerinnen", "Der Besuch in der Alphütte" und viele andere) bessigen heute einen großen Seltenheitswert und zählen zu den liebenswürdigsten Dokumenten des schweizerischen Volkslebens im 18. Jahrshundert. Das Bernerland lieferte besonders dankbare Motive; doch auch die andern Landessgegenden wurden nicht vergessen. Wir sehen hier die Landleute in ihrem häuslichen Kreise

bei ihren werktätigen Beschäftigungen und farsbenreichen Festen und können uns von der Vielgestaltigkeit und Farbenfreude der Trachten jener Zeit ein anschauliches Vild machen. Von G. Locher stammt das reizende Blatt "Die drei Grazien vom Guggisberg". Es zeigt uns die originellste schweizerische Frauentracht, die vollständig ausgestorben ist. Auch von Dunker und Marquard Wocher stammen viele sehr hübsche Blätter. Neues Leben erhielt die Trachtenkunst

verwahrt; es diente allen späteren Trachtenmalern als dankbar benützte Quelle und Borlage. Der ausgezeichnete Kleinmeister Franz Niklaus König, der ebenfalls aus Keinhart schöpfte, gab 1802 bis 1806 drei berühmte Folgen von Kostümbildern heraus, die durch ihre Natürlichkeit und Frische jedermann entzücken. Ferner sind die Arbeiten von G. Lory zu großer Berühmtheit gelangt. Diese siebenswürdige Trachtenkunst hat während des 19. Jahrhun-



Glarnerinnen in der neuen Glarner Tracht.

durch den Luzerner Maler Alois Reinhart (1749 bis 1829), der im ganzen Lande herumsog und die Bauernmädchen nicht als fonntägsliche Modelle, sondern mitten aus dem Leben heraus malte. Schon 1789 schuf er "ein Kabisnett von 46 Familiengemälden oder 132 Personen in Nationaltracht und niedlicher Grupspierung". Später führte er im Auftrage des Aarauer Seidenfabrifanten Meher einen Zyklus von 130 Gemälden aus, welche die charafteristisschen Trachtenfiguren des Landes darstellen. Dieses hochbedeutende Werk wird heute als kostsbarer Schat im Historischen Museum zu Bern

derts in aller Stille den Schatz der ländlichen Kostüme für uns aufbewahrt und hilft uns heute, zusammen mit den noch erhaltenen Tracheten und den lokalen Traditionen, uns wieder vollständig in die Einzelheiten des schweizerisschen Trachtenwesens einzuleben.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat die Freude an den Trachten in ganz überraschender Weise ihre Auferstehung geseiert. In den betriebsamen, vor allem durch Industrie, Verstehr und städtisches Leben beauspruchten Jahrzehnten der zweiten Jahrhunderthälfte waren die Volkstrachten zu einer Kuriosität geworden.

Ühnlich wie das "Schwyzerhüsli" (Châlet Suisse) war die "Schweizertracht" eine ganz banale Versinnbildlichung schweizerischen Volks= lebens, das von den Fremden nur allzu häufig mit baherischen und tirolerischen Dingen ver= wechselt wurde. Daher rührt auch das charakteristische Wort "Kellnerinnentracht". Früher sah man in manchem vornehmen Privathause Dienstboten in ländlicher Tracht, weil sie eben wirklich aus der betreffenden Gegend stammten. So sah man in Zürcher Patrizierhäusern mei= stens Wehntalerinnen. Später dagegen waren die trivialisierten Trachten nur noch eine Attraktion für Gaststätten und ein banaler Schmuck für Variété=Nummern und populäre Produk= tionen. So sehr hatte das städtische Wesen überall den Sieg davongetragen. Nun kam aber die große überraschung. Im Jahre 1896 führte der Lesezirkel Hottingen in Zürich ein großartiges Trachtenfest durch, das zu den Denkwürdigkeiten aus der Zeit der Jahrhun= dertwende gehört. Die ganze Schweiz follte ver= treten sein; alte Spiele, Tänze, Gefänge und andere Volksbräuche sollten vorgeführt werden. Man durchstöberte alle Täler, studierte die alten Bilder, befragte die hochbetagten Leute auf dem Lande. Vergessenes und Verborgenes wurde allenthalben hervorgesucht. Nach umfassenden Vorbereitungen gelang es, ein herrliches Fest von vaterländischer Bedeutung und hohem kul= turgeschichtlichem Wert durchzuführen. allen Teilen des Landes erschienen die Leute mit unbekannten Kostbarkeiten. In der damals noch neuen Tonhalle in Zürich zählte man wohl etwa 700 charakteristische Trachtengestalten, denen sich etwa doppelt so viele beglückte Zu= schauer anschlossen. Von diesem einzigartigen Feste her datiert die neue Trachtenbewegung der Schweiz. Als schönstes Erinnerungszeichen an das prächtige Fest gab der Lesezirkel Hot= tingen eine große Mappe heraus, die in 45 photographischen Gruppenbildern die originell= sten und wertvollsten Erscheinungen des Festes wiedergab. Der bekannte Schriftsteller J. C. Heer schrieb einen schwungvollen Text dazu, in dem wir gewissermaßen das Ursprungsdokument der heutigen Trachtenliteratur erblicken dürfen.

In jener Zeit war man gerade daran, den stolzen Bau des Schweiz. Landesmuseums zu errichten und sich für die Bereitstellung der Sammlungen zu rüsten. Der Direktor des Museums, H. Angst, gewann aus diesem Feste

wertvollste Anregungen und verstand es, sel= tene alte Stücke für die Trachtensammlung des Museums zu erwerben. Im Sommer 1898 wurde bei der festlichen Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums nochmals ein Trachtentag abgehalten, wobei wiederum wertvolle Stücke er= worben werden konnten. Die Trachtensamm= lung in dem massigen Eckbau des Landesmuse= ums bildete lange Zeit hindurch die weitaus be= deutendste Sammlung dieser Art in unserem Lande. Doch haben im Laufe der letten Jahr= zehnte auch die kantonalen Museen, die eine im= mer größere Bedeutung erlangten, reiche Rostüm= und Trachtensammlungen angelegt; man denke nur an die Schätze des Historischen Museums in Bern. Auch all die vielen Modedinge, die mit zur Tracht gehören, Silberschmuck und Ketten, Gürtelschließen und reich verzierte Haar= pfeile, Spitzen und Stickereien, wurden mit Gi= fer und Sorgfalt gesammelt: ein besonders wertvolles Zierstück bilden die prächtigen, mit Goldflitter geschmückten Brautkronen, die man= chenorts einen prunkvollen Reichtum und Glanz entfalten. Nun war auch, dem haftenden moder= nen Leben zum Trotz, in privaten Kreisen die Freude an den Trachten neu geweckt. Man hütete sorgsam die ererbten Stücke und ließ wohl auch für festliche Gelegenheiten neue Trachten her= stellen. Gibt es doch kaum etwas Schöneres als wenn bei Hochzeiten und anderen Familienfesten sowie bei Umzügen und festlichen Darbietungen Kinder und junge Leute in ihrer heimatlichen Tracht erscheinen. Es ist in den letzten Jahr= zehnten manches Walliser-Fest und manches Tessiner=Fest, manche Zentenar=Feier und man= ches andere Jubiläum unter Mitwirkung far= benfroher Trachtengruppen in wirkungsvoller Weise durchgeführt worden; bei manchem historischen Festspiel und mancher schönen Aufführung haben viele sich an der Schönheit der al= ten Volkstrachten erfreuen können. Doch hat sich über diese festlichen Einzelfälle hinaus in letzter Zeit eine eigentliche schweizerische Trach= tenbewegung Bahn gebrochen, die weite Kreise des Volkes erfassen und auch mit der Landbe= völkerung wieder einen engen Kontakt begrün= den will. Im Jahre 1926 bildete sich die "Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Trachten und zur Pflege des Volksliedes", die man allgemein unter dem Titel "Schweizerische Trachtenvereinigung" kennt. Sie bildet einen selbständigen Zweigverein der "Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz" und bezweckt die

Erhaltung, Pflege und Erneue= rung der Volkstrachten, des Volks= liedes und der damit zusammen= hängenden Gebräuche und Sitten. Sie erstrebt den aktiven Zusam= menschluß der kantonalen, regiona= len und lokalen Trachtenverbände und Trachtengruppen zu einem aktionsfähigen Schweizerischen Lan= desverband. Ihre Werbearbeit be= ruht in der Veranstaltung von schweizerischen fantonalen und Trachtenfesten und Volksliederta= gen, sowie von Ausstellungen und Vorträgen. Das Organ der Verei= nigung ist die Zeitschrift "Die Schweizertracht", die vom Sekretär der Schweizerischen Trachten= vereinigung, herrn Dr. Ernst Laur in Zürich, redigiert wird. Daß die Vereinigung auch wissen= schaftliche Arbeiten auf diesem Ge= biete großzügig unterstützt und för= dert, beweist aufs schönste das groß angelegte fünfbändige Trach= tenwerk von Frau Dr. Julie Hei= erli in Zürich, der besten Kennerin der Schweizerischen Volkstrachten.

Naturgemäß steht auch die praktische Arbeit vor allem auf dem

Programm der Vereinigung. Es wurde eine Zen= tralstelle geschaffen, die in jeder Weise der Her= stellung von Trachtenkostümen dienen soll. Denn es gilt nicht nur die kostbaren alten Trachten für den Festtag in allen Einzelheiten getreu nachzubilden, sondern auch einfache und bequeme Trach= tentypen herauszukristallisieren, die sich als Gewandung für die Frauen auf dem Lande in jeder Weise eignen. Auf diesem Gebiete sind bereits ansehnliche Leistungen zu verzeichnen, und über= all finden sich die Trachtenträgerinnen gerne zu frohen Gruppen zusammen. Die Zentralstelle steht als "Schweiz. Trachtenstube" unter der treuen und verantwortungsvollen Obhut von Frau Dr. Sophie Panchaud de Bottens, Zürich. Man findet hier eine ganze Reihe lebensgroßer Trachtenmodelle aus verschiedenen Gegenden



Neuenburgertrachten.

der Schweiz, sowie eine Fülle von echten und kostbaren Einzeldingen, die zu den Trachten gehören, kleine Trachten-Puppen, dokumentarische Trachtenbilder und die ganze in Betracht kommende Literatur. Frau Dr. Panchaud de Bottens ist nicht nur eine vorzügliche Ken= nerin der verschiedenen Trachtentypen, sondern sie weiß auch über die praktische Art ihrer Herstellung, über die Beschaffung des Materials und über alle technischen Einzelarbeiten in auß= gezeichneter Weise Bescheid. Es finden hier alle Trachtenfreunde jederzeit in bereitwilligster Weise Auskunft, Beratung und fachmännische Hilfe. So ist die schweizerische Trachtenbewe= gung heute schon zu hoher Blüte gelangt, und wir wissen wieder, was uns die schönen alten Volkstrachten zu bieten haben.

Di verlorene Schwyzertrachte.

Zwöü Sache git's uf üüfer Wälf, Wo nümm enanger glyche, Lue d'Trachte — 's Blüemli duh im Fäld, Wie die vo' nanger wyche. Lueg ummen, ane, dörf und do Muesch säge: 's isch bigost eso,